

Die Akteure

Leitfrage: Wer ist im Prozess gefordert und wer muss beteiligt werden?

Damit der Prozess erfolgreich ist, sind eine Vielzahl von Akteuren und Personengruppen relevant und einzubinden. Viele betrifft der Prozess „von Amts wegen“. Dies sind vor allem die Hauptamtlichen wie Dekan:innen, Pfarrer:innen oder Kirchenkreisamtsler:innen. Diese sind zentrale Akteure, aber ohne die Ehrenamtlichen oder Partner vor Ort oder schlicht die Einbindung der Kirchenmitglieder wird der Prozess nicht „rund laufen“.

Dies sind nach Ebenen gegliedert: Kirchenkreis, Kirchengemeinde und Partner vor Ort.

Die **Dekan:innen** steuern in der Regel in Prozess im Kirchenkreis, bspw. als Vorsitzende des Lenkungskreises im Kirchenkreis (KK Eder) oder beeinflussen diesen Prozess maßgeblich mittelbar durch ihr Handeln im Amt, die Koordination und Kommunikation zum Landeskirchenamt oder anderen relevanten Akteuren innerhalb und außerhalb der Landeskirche (KK Hanau).

(Link auf Präsentation Bischöfin zu Sozialraum, sobald diese abrufbar ist)

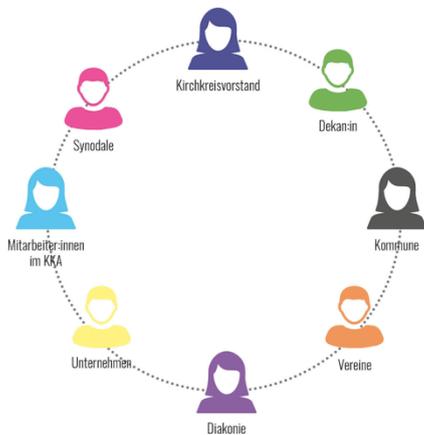
Die **Kirchenkreisämter**, deren Leitungen und Mitarbeiter:innen bilden in vielfacher Weise die professionelle Kompetenz- und Wissensbasis bei der Erstellung der Unterlagen (z.B. Gebäudematrix) für den Prozess und des Gebäudeplans. Hier liegen die Informationen vor, werden zusammengetragen und aufgearbeitet.

Die **Synodalen der Kreissynode** sind zwar auch über ihre „Heimatgemeinde“ in den Prozess involviert, aber Gesamtperspektive des Kirchenkreises, die in der Arbeit im Zentrum steht, kann in der Aufstellung der Gebäudepläne eine wichtige Rolle spielen.

Besonders gilt dies bei Fragen zur künftigen Profilierung des Kirchenkreises und anderen Aktivitäten des Kirchenkreises mit Gebäudebezug oder auch beim Thema Kooperationsräume oder der Zuweisungs-gestaltung.

Es hat sich bewährt im Kirchenkreis einen **Lenkungskreis** einzurichten, dem Vertreter:innen des Kirchenkreisvorstand, der Synode, Dekan:in, Externe mit einem anderen Blick (Kommune, Unternehmen, Vereinen, Diakonie, etc.) angehören, um die natürliche Verengung auf die innerkirchlichen Perspektiven zu vermeiden.

Reformprozess - Lenkungsreis



Aufgaben / Rollen

- Planung und Steuerung des Gebäudeprozesses im Kirchenkreis
- Definition der Prozess-Schritte und Meilensteine
- Zusammentragen der Gebäudepläne
- Planung zentrale Bausteine (wie Gebäudeforen, etc.)
- Verbindung zu den Kirchengemeinden
- Unterstützung von Dekan:innen und Kirchenkreis-ämtern im Dialog mit den Kirchengemeinden
- nutzt in der Diskussion die Vielfalt der in ihm versammelten Perspektiven und Kompetenzen innerhalb und außerhalb der Kirche

DIE STRATEGIEMANUFAKTUR
Strategie ■ Innovation ■ Vernetzung

Der vielfältig zusammengesetzte Lenkungsreis plant und steuert die Gebäudeprozess im Kirchenkreis. Er definiert die Prozess-Schritte und Meilensteine. Er nutzt in der Diskussion die Vielfalt der in ihm versammelten Perspektiven und Kompetenzen innerhalb und außerhalb der Kirche.

Die Ausgangsfragen, um die Diskussion zu starten könnten sein:

- Wie entwickeln sich die Pfarrstellen in der Region?
- Wo werden künftige Pfarrsitze sein?
- Wie wird sich die Jugendarbeit weiterentwickeln?
- Wie wird sich die Seniorenarbeit weiterentwickeln?
- Welchen Themen Schwerpunkte gibt es (sozialdiakonische Arbeit, Familienzentren, etc.)
- Gibt es Ideen einer alternativen Nutzung von Gebäuden?
- Gibt es oder gäbe es künftig ein Diakonat?
- In einem fiktiven Bericht (Gemeindebrief oder Ähnliches) wird erzählt, wie die Gemeinde im Jahre 2030 dasteht.
- Aus dem fiktiven Zukunftsbild ergeben sich konkrete Ideen zur Gestaltung

Hier werden die Gebäudepläne zusammengetragen, die Ergebnisse der Gebäudematrix auf KK-Ebene analysiert, die Meilensteine besprochen und zentrale Bausteine (wie Gebäudeforen, etc.) geplant.

Der Lenkungskreis hält auch die Verbindung zu den Kirchengemeinden und unterstützt Dekan:innen und Kirchenkreisämter im Dialog mit den Kirchengemeinden.

Es hat sich als sinnvoll erwiesen, wenn einzelne Mitglieder des Lenkungskreises spezifische Aufgaben übernehmen (z.B. Themen wie Jugend oder Kontakt zu Kommune, um die **Dekan:innen** zu unterstützen).

Die **Pfarrer:innen** sind der Dreh- und Angelpunkt in der Kirchengemeinde und die Ermöglicher gelingender Kooperationsräume. Sie sind die Schnittstellen der Kommunikationslinien und Machtfaktoren vor Ort. Eine ausführliche, auch theologische reflektierte Beschreibung der Rolle im Gebäudeprozess von Pfarrerin Dr. Scholl findet sich unter: (Link einfügen, sobald abrufbar)

Die Kirchenvorstände sind ebenso zentrale Akteure in der Gebäudediskussion vor Ort. Sie sind wichtige Multiplikatoren der Diskussion. Der Prozess erfordert ein Umdenken von der Fürsorge allein für die eigene Kirchengemeinde hin zu einer ganzheitlicheren Perspektive, die den Veränderungen der Kirchengemeinden verantwortungsvoll Rechnung trägt (Rückgang der Mitglieder, Alterung, Schwierigkeiten bei der Gewinnung Ehrenamtlicher, etc.).

Der Gebäudeprozess ist ein Reduktionsprozess, aber er ist auch ein Gestaltungsprozess, der die Kirche zukunfts- und wetterfest machen will.

Mit Blick auf die Kirchenvorstandswahlen kann dies auch ein Argument für Engagement und eine erneute Kandidatur sein.

Die Mitglieder der Kirchengemeinde sind es, um die es geht. Es geht um die Frage, was sie künftig brauchen und wie die Seelsorge und Betreuung vor Ort künftig aussehen kann. Und wie dies vielleicht im Verbund mit anderen erreicht werden kann.

Trennungsschmerz und Vorfreude auf etwas Neues fallen im Gebäudeprozess zusammen. Aber auch die Frage, welche Rolle die Gemeinde künftig spielen kann.

Der Gebäudeprozess ist ein arbeitsintensiver Prozess für alle Beteiligten. Er benötigt eine entsprechende Struktur und Aufgabenverteilung.

Analog zur **Einrichtung eines Lenkungskreises** auf der Ebene des Kirchenkreises empfiehlt es sich einen „Gebäudeprozess-Beauftragten“ oder ein „Gebäudeprozess-Team“ einzurichten, um die Pfarrer:in zu unterstützen und zu entlasten. Diese treffen sich mindestens monatlich kirchenkreisweit mit der Lenkungsgruppe des Kirchenkreises, um sich auszutauschen.

Die beiden bisher angesprochenen Personenkreise beschränken sich weitgehend auf die binnenkirchlichen Personengruppen.

Um einen erfolgreichen Gebäudeprozess zu gestalten, genügt es nicht nur innerhalb und mit den kirchlichen Strukturen zu arbeiten, sondern es müssen ebenso bisherige Partner beteiligt und neue nichtkirchliche Akteure eingebunden werden. Deren Perspektiven sind wichtig. Sie haben neue Ideen für gemeinsame neue Lösungen der Gebäudeumnutzung. Es geht um Potenzialentfaltung durch neu entstehende Beziehungen (Leseprobe: https://koerber-stiftung.de/site/assets/files/14486/huether_kommunale-intelligenz_leseprobe_26.pdf).

Häufig stehen die Kirchengemeinden und die Kommunen vor ähnlichen Herausforderungen, die gemeinsam besser gelöst werden können. Dieses Vorgehen stellt das Thema der Menschen und den Ort als gemeinsamen Raum (Dorf, Ortsteil/Quartier, Stadt) ins Zentrum der Lösung nicht die eigene Institution mit ihren Strukturen und Logiken. Diese Öffnung zu neuen Partnerschaften wird mit dem Wort „Sozialraumorientierung“ geschrieben. Sie schafft neue Kontaktflächen, gemeinsame Lösungen und Möglichkeiten für neue Finanzierungsmodelle für Gebäude.

Bürgermeister:innen und Landrät:innen stehen oft vor ähnlichen Herausforderungen wie Dekan:innen oder Pfarrer:innen. Kirche wie Kommune betreiben soziale Infrastrukturen wie Kitas oder Betreuungsangebote für die Menschen. Manchmal fehlt den Kommunen Raum, manchmal haben sie auch zu viel. Einmal könnten die Kommunen Gebäude übernehmen, ein anderes Mal lässt sich eine gemeinsame Lösung finden. Es lohnt sich vorhandene Kontakte zu nutzen und neue zu knüpfen. So werden Ressourcen gebündelt und Zugänge zu anderen Partnern und Förderprogrammen erleichtert.

Mit Blick auf die **Fachebene von Kommunen** sind Kontakte zu einzelnen Ämtern sehr hilfreich, um Informationen für die Entwicklung der Gemeinde zu erhalten und neue Möglichkeiten zu entdecken.

Die Diakonie kann ein geborener Partner im Gebäudeprozess sein. Insbesondere, wenn es sich bspw. um Projekte mit Sozialraumbezug handelt. Daher lohnt sich die Einbindung diakonischen Akteuren. Auch diese Einbindung eröffnet neue Lösungshorizonte und nutzt vorliegende Erfahrungen aus anderen Prozessen.

Die Einbindung von **Vereinsvertreter:innen** schafft neue Kontaktflächen und verknüpft Personen und Perspektiven gesellschaftlich engagierter Menschen.

Die frühe Einbindung von **Medienvertreter:innen** kann durch die Berichterstattung in den örtlichen Medien stark zu Information über den Gebäudeprozess beitragen, Transparenz und Akzeptanz schaffen.

Denkbar sind auch gemeinsame Formate wie Podcasts, Interviews und Diskussionsrunden.

Zur Bearbeitung der Frage, welche Akteure und Partner in dem Gebäudeprozess wichtig und hilfreich sein könnten, wurde das **Akteursradar** entwickelt, das eine Karte der Akteure beschreibt.